

# Die fünfte Bitte in der Auslegung Gregors von Nyssa

Autor(en): **Brändle, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878106>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die fünfte Bitte in der Auslegung Gregors von Nyssa

Matthias Jäggi, ein Student unserer Fakultät, hat im Frühling 1991 seine Akzessarbeit: «...Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern» – Überlegungen zu Mt 6,12 angesichts der Schuldenkrise (80 S.), abgeschlossen<sup>1</sup>. Er hat in seiner Arbeit untersucht, ob es nicht einen Zusammenhang gebe zwischen der biblischen Rede von Schuld und Vergebung einerseits und der aktuellen politischen Diskussion um Verschuldung und Schuldenerlass andererseits. Er hat sich intensiv mit den Problemen der Verschuldung der Dritten Welt auseinandergesetzt. Gegen Schluss seiner Arbeit schreibt er: «Nach Angaben des Kinderhilfswerks UNICEF sind 1988 mindestens 500 000 Kinder an den Folgen der Schuldenkrise gestorben» (56). Das sind Zustände, die wir Christen der ersten Welt nicht einfach hinnehmen können, «denn die Schuldenkrise selbst ist (aber) alles andere als eine Naturkatastrophe» (57). Damit ist die Frage gestellt, wie der unbestreitbare Zusammenhang zwischen den zentralen Inhalten christlichen Glaubens und der aus ihnen resultierenden Weltverantwortung der Christen zu formulieren sei. Von verschiedenen kirchlichen und anderen Hilfswerken ist 1989 die Petition «Entwicklung braucht Entschuldung» lanciert worden (eingereicht mit rund 250 000 Unterschriften). Zum 700jährigen Bestehen der Schweiz soll ein Fonds von mindestens 700 Millionen Franken zur Entschuldung der ärmsten Entwicklungsländer errichtet werden. Dieser Vorschlag ist inzwischen vom Bundesrat positiv aufgenommen und seine Realisierung an der Eröffnung der Jubiläumsfeierlichkeiten in Bellinzona auch angezeigt worden.

In dem Teil seiner Arbeit, den er der Auslegungs- und Wirkungsgeschichte der fünften Bitte des Unservaters widmet, hat M. Jäggi u. a. auch knapp auf Gregor von Nyssa hingewiesen.<sup>2</sup> Auf die Interpretation dieses kappadozischen Kirchenvaters soll nachstehend näher eingegangen werden. Wir

<sup>1</sup> Diese Arbeit, die aus einem neutestamentlichen Seminar mit dem Thema «Auslegungs- und Wirkungsgeschichte des Neuen Testaments. Paradigmatische Texte aus dem Matthäusevangelium» im Sommersemester 1989 herausgewachsen ist, kann in der Bibliothek des Theologischen Seminars der Universität Basel eingesehen werden.

<sup>2</sup> Zur Auslegung der griechischen Väter s. G. Walther, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Vaterunser-Exegese, Texte und Untersuchungen 40, Leipzig 1914; J. Carmignac, Recherches sur le «Notre Père», Paris 1969.

verdanken Gregor «fünf Homilien über das Vaterunser, ein wertvolles Büchlein, das erleuchtend auf den Geist, erwärmend auf das Herz wirkt. Der Verfasser versteht es, den Diamant des göttlichen Wortes in der Sonne spielen zu lassen, so dass eine Fülle von Licht daraus hervorbricht».<sup>3</sup>

Gregor beginnt seine fünfte Homilie mit einer für ihn bezeichnenden Überlegung. Mit der Bitte um die Vergebung der Schulden ist das Wort Gottes auf den höchsten Gipfel der Gottseligkeit gelangt. Denn hier geht es um die Gottähnlichkeit des Menschen. Denn, «wer dem Barmherzigen sich naht, soll selbst barmherzig sein; nur der Geduldige nahe sich dem Geduldigen, nur der Menschenfreundliche dem Menschenfreundlichen. Und in gleicher Weise sollen wir den Mildten, den Spender der Gnaden, den Allerbarmer und überhaupt jede gute Eigenschaft, die wir an Gott wahrnehmen, getreulich in unserem Tun und Lassen nachahmen und uns dadurch die Möglichkeit erwerben, vertrauensvoll zu beten».<sup>4</sup> Gregor leitet seine Auslegung der fünften Unservaterbitte mit dem Hinweis ein, dass in der christlichen Paränese üblicherweise Gott den Gläubigen als Muster für ihr Handeln gezeigt werde. Er verweist auf die Einladung des Apostels: «Werdet meine Nachahmer, so wie ich Christi Nachahmer bin».<sup>5</sup> Hier aber, und Gregor ist sich der Kühnheit seiner Gedanken bewusst, hier aber gibt im Gegenteil unsere Gesinnung das Vorbild für Gott ab. «Die Ordnung wird hier also umgekehrt: wie sonst in uns das Gute durch die Nachahmung Gottes zustande kommt, so dürfen wir in diesem Fall hoffen, Gott werde unser Beispiel nachahmen» (294/139). Wenn wir das verlangte Gute vollbringen, können wir zu Gott sprechen: «Ich habe die Schulden erlassen, fordere auch du sie nicht von mir ein; meinen Schuldner habe ich entlassen, dass er fröhlich scheiden konnte; so geschehe auch dem deinen: mache du deinen Schuldner nicht trauriger als ich den meinigen» (294/140)

Eindringlich spricht Gregor im Folgenden davon, dass unsere Verfehlungen gegen Gott viel grösser sind als die unserer Mitmenschen gegen uns. Gemeinsame Schuld aller Menschen ist der Abfall von Gott, die Knechtschaft unter der Sünde, die Tatsache, dass wir unseren Blick nicht unverrückbar auf die Schönheit Gottes richten, sondern unser Antlitz der Hässlichkeit der Sünde zuwenden (296/141). Die fünfte Bitte des Herrengebets

<sup>3</sup> K. Weiss in der Einleitung zu seiner Übersetzung in der Bibliothek der Kirchenväter 56, 1927, XXXIV. Der griechische Text in F. Oehler, *Gregor's Bischof's von Nyssa Abhandlung von der Erschaffung des Menschen und fünf Reden auf das Gebet*, Leipzig 1859.

<sup>4</sup> Oehler, 292; BKV 56, 138. Im Folgenden setze ich die Seitenverweise aus Oehler und BKV in Klammern in den Text.

<sup>5</sup> I Kor 11,1.

soll uns daran erinnern, dass wir selbst beim besten Leben uns keineswegs mit dem Wahn zum Gebete anschicken sollten, als wäre unser Gewissen gänzlich schuldlos. Das Wort Gottes fordert uns durch unsere Bitte auf, «nicht auf unsere guten Werke zu sehen, sondern uns immer wieder an die gemeinsame Schuld der Menschennatur zu erinnern» (300/142). Wir leben nicht mehr im Paradies. Die aufgehende Sonne erinnert uns an das im Osten liegende Paradies. Die Erinnerung an unsere Verbannung aus den lichten Räumen der Glückseligkeit lässt uns einstimmen in die Bitte um die Vergebung unserer Schulden (300/143). Im Folgenden spricht der Nyssener vom Leben des Körpers, das sich mittels der Sinne vollzieht und vom Leben des Geistes, das sich in der Tätigkeit des Denkens und der Bewegung des Willens ereignet: überall lauern viele Sünden und bei allen Menschen finden sich die Gebrechen der Natur. Darum «müssen wir alle vor Gott niederfallen und ihn anrufen, er möge uns unsere Schulden vergeben» (306/145).

Der fünfte Abschnitt der 5. Rede ist für unsere Fragestellung besonders ergiebig. Denn auffälligerweise thematisiert Gregor nun unter all den vielen möglichen Schulden die *materiellen Schulden* und exemplifiziert Vergebung am *Schuldenerlass*. Wer glaubt, für Gott sei es geziemend, die Menschen zu lieben, «der muss auf Grund der Gerechtigkeit sein Urteil über das, was sich geziemt, durch sein eigenes Verhalten gegen die Mitmenschen bekräftigen» (306/146). Gregor lässt Gott sprechen: «Mich flehst du um Menschenfreundlichkeit an, die du selbst deinem Nebenmenschen nicht erweisen willst? Du betest um Nachlassung der Schulden, warum würgst du deinen Schuldner? Du bittest, dass dein Schuldbrief ausgelöscht werde, während du die Schuldbriefe deiner Schuldner sorgfältig aufbewahrst». <sup>6</sup> «Du bittest um Schuldentilgung, und du bist dabei entschlossen, das Geld, das du ausgeliehen hast, noch durch Zins zu vermehren? Dein Schuldner sitzt im Gefängnis, du im Hause des Gebets. <sup>7</sup> Jener jammert, dass er zahlen soll, du aber erachtest es für angemessen, dass deine Schuld dir geschenkt werde. Dein Gebet bleibt unerhört; denn das Wehgeschrei des von dir Bedrückten übertönt es. Wenn du die leibliche (materielle – τὸ σωματικὸν χρέος) Schuld lösest, werden die Fesseln deiner Seele gelöst; wenn du verzeihst, wird dir verziehen» (306–308/146).

<sup>6</sup> Ἄφρασιν ὀφλημάτων αἰτεῖς· πῶς οὖν κατάγγεις σὺ τὸν ὑπόχρεον; Ἐξαλειφθῆναι τὸ κατὰ σοῦ χειρόγραφον εὐχῆ, ὃ δι' ἐπιμελείας φυλάσσωσιν τὰ τῶν ὑπευθύνων συμβόλαια.

<sup>7</sup> M. I. Finley, Die Schuldknechtschaft, in: Seminar: Die Entstehung der antiken Klassengesellschaft, hg. H. G. Kippenberg, 1977, 173–204.

Gregor unterstreicht mit seiner Auslegung stark eine Besonderheit der matthäischen Bitte: die unauflösliche Verbindung von menschlicher und göttlicher Vergebung.<sup>8</sup>

Sehr konkret wird Gregor auch in seiner *Rede gegen die Wucherer*<sup>9</sup>. Er eröffnet seine Rede mit dem Hinweis darauf, dass «ein gelehrter Mann und berühmter Philosoph» – sein Bruder Basilius – zum gleichen Thema eine Rede gehalten hat, die ihm viel Beifall eingetragen habe.<sup>10</sup> Er zeigt, dass der Wucherer verwerflich ist aus Gründen der Vernunft und der biblischen Weisungen. Eindringlich schildert er das grausame Vorgehen des Wucherers, der vor nichts zurückschreckt und seine Schuldner sogar in den Tod treibt. «Wie viele haben sich wegen der Zinsen erhängt und sich in die Flüsse gestürzt und haben den Tod für leichter erachtet als den Wucherer, und haben Kinder als Waisen hinterlassen, welche die Armut als böse Stiefmutter hatten?» Gregor stellt dem Wucherer folgende Fragen: «Wie kannst du um Vergebung der Sünde beten? Oder sprichst du etwa aus Gedankenlosigkeit auch jene Bitte aus, die uns der Heiland gelehrt hat: ‹Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern›?»<sup>11</sup> Die Bitte um ein Darlehen versteht Gregor als eine verschämte Bitte um Barmherzigkeit. Darum untersagt auch das Alte Testament, die gemäss Gregor in die Frömmigkeit einleitende Schrift, überall die Zinsen und im Neuen Testament steht das Wort Jesu zu lesen: «Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür?» (Lk 6, 34). Als warnendes Beispiel dient das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht und der über ihn verhängten Strafe. Gregor schliesst an diese Ausführungen folgende Sätze an: «Unser Heiland und Lehrer in der Frömmigkeit aber, der seine Jünger eine einfache Gebetsformel lehrte, hat unter anderem unter den Worten des Gebetes als etwas, was Gott vorzugsweise zur Erhörung bewegen müsse und vor allem ihn dazu vermöge, auch

<sup>8</sup> Dieser Gedanke ist im Judentum verbreitet: Sir 28,2–5; Schab 151b; Joma 8,9; RH17a; Meg 28a. U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1–7)*, EKK I/1, 1985, 348. Nach Luz habe Gregor die paradoxe Einheit von zuvorkommender Gnade und vom Menschen geforderter Bedingung zerstört, weil bei ihm der Mensch mit seinem Vergeben einen Anspruch begründe, so dass er hoffen könne, dass Gott das menschliche Beispiel nachahmen werde. M. E. gibt Gregor indes eine für seine Zeit stimmige Interpretation der entsprechenden Unservaterbitte.

<sup>9</sup> *Contra usuarios*, ed. E. Gebhardt, *Gregorii Nysseni, Sermones, Pars Prior, Gregorii Nysseni, Opera*, ed. W. Jaeger, H. Langerbeck, Vol. IX, 1967, 195–207. Übersetzung in BKV 1880: *Des heiligen Gregorius, Bischofs von Nyssa ausgewählte Reden aus dem Griechischen übersetzt von Joh. Fisch*, 229–242.

<sup>10</sup> Gebhardt, 195 f., BKV, 230.

<sup>11</sup> Gebhardt, 203, BKV, 238.

Folgendes angebracht: «Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern». Wie wirst du nun beten, Zinsenhascher? Mit welchem Bewusstsein wirst du Gott um eine gute Gabe anflehen, der du alles empfängst und nichts zu geben weisst? Oder merkst du nicht, dass dein Gebet eine Erinnerung an deinen Menschenhass ist? Was hast du verziehen, dass du um Verzeihung bittest? Gegen wen hast du Barmherzigkeit geübt, dass du den Barmherzigen anrufest?»<sup>12</sup>

Mit dieser *materiellen* Interpretation der Vergebung hat Gregor neue Wege beschritten. Eine ähnliche Beobachtung lässt sich an seiner Auslegung der vierten Bitte des Unservaters zeigen. Das Brot, um das wir Gott bitten sollen, ist das gewöhnliche Brot und nichts anderes.<sup>13</sup> Diese Zuwendung zum Materiellen ist bei einem Mann wie Gregor von Nyssa auffällig. Er war ein spekulativer Denker und wusste sich in der Exegese seinem grossen Meister Origenes und dessen pneumatischen Auslegung verpflichtet. Dass er sich in einem entscheidenden Punkt von Origenes getrennt hat, wird wohl, darauf hat schon W. Rordorf hingewiesen, durch die veränderte Situation der Kirche seiner Zeit bedingt sein.<sup>14</sup> Die neuen Wege, die Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, und dann auch Johannes Chrysostomos in der Exegese gegangen sind, sind als Antwort zu verstehen auf die immensen Aufgaben, vor die die Kirche sich gegen Ende des vierten Jahrhunderts gestellt sah. Aus den Predigten der genannten Väter erfahren wir vieles über das Elend, das damals über weite Kreise hereingebrochen war.<sup>15</sup> Aufs schärfste standen sich der unermessliche Reichtum einer schmalen Oberschicht und die bittere Not der breiten Unterschicht gegenüber. Die Reichen lassen sich ihre Tische aus Silber verfertigen. Für ihre Bankette werden Köstlichkeiten aus aller Welt hertransportiert. Sie bieten dafür Komödianten, Kitharasieler, Sänger, Witzmacher, Musiker und Musikerinnen, Tänzerinnen auf. «Während dies alles im Hause vor sich geht, lagern vor der Türe unzählige Lazarus', die einen voll ekelhafter Geschwüre, die anderen mit ausgestochenen Augen, während wieder andere über die Verstümmelung

<sup>12</sup> Gebhardt, 201, BKV, 236f.

<sup>13</sup> S. W. Rordorf, *Le «pain quotidien» (Matth 6, 11) dans l'histoire de l'exégèse*, in: *Liturgie, Foi et Vie des premiers chrétiens*, 1986, 93–107.

<sup>14</sup> *Op. cit.* 97f.; ferner R. Brändle, Matth. 25, 31–46 im Werk des Johannes Chrysostomos, 1979, 348f.

<sup>15</sup> Vor allem Basilius, *Die Habsucht* (PG 31, 261–277; BKV 47, 226–239); *An die Reichen* (PG 31, 277–304; BKV 47, 239–257); *Predigt gehalten zur Zeit einer Hungersnot und Dürre* (PG 31, 304–328; BKV 47, 257–275); Gregor von Nazianz, *Oratio XIV, De pauperum amore* (PG 35, 857–910, BKV 59, 273–308); Gregor von Nyssa, *De pauperibus amandis*, *Or. I und II*, ed. v. Heck; *contra usuarios*, ed. E. Gebhardt, BKV 1880, 195–242; zu Johannes Chrysostomos s. Anm. 14.

der Füsse seufzen, und einige nach Verlust aller Glieder geradezu kriechen, und ihr Ruf wird nicht gehört. Denn er wird übertönt vom Laute der Flöten, von den Melodien der improvisierten Gesänge und dem lauschallenden Gelächter».<sup>16</sup>

Nach der Überzeugung der kappadozischen Väter haben im paradiesischen Urzustand die sozialen Unterschiede von arm und reich nicht bestanden. Erst durch die Sünde hat der jetzige Zustand wirtschaftlicher Ungleichheit und sozialer Zerrissenheit bei den Menschen Eingang gefunden.<sup>17</sup> Während der grossen Hungersnot, die im Jahre 388 Kappadozien heimsuchte, schleudert Basilius den gleichgültigen Reichen und den skrupellosen Wucherern entgegen: «Wer es in seiner Gewalt hat, dem Elend abzuhelfen, aber geflissentlich und aus Geiz die Hilfe hinausschiebt, der wird doch wohl mit Recht den Mördern gleichgestellt».<sup>18</sup>

Die genannten Väter haben nicht nur in ihren Predigten das Treiben der Reichen verurteilt und ihre Hörer und Hörerinnen immer wieder mit Nachdruck zur Hilfe aufgefordert. Sie haben, das gilt vor allem für Basilius den Grossen und Johannes Chrysostomos, in Caesarea, resp. in Antiochien und Konstantinopel die Sozialfürsorge der Kirche breit ausgebaut.<sup>19</sup>

Eine Auslegung der fünften Bitte des Unservaters, die auch die materielle Interpretation der Vergebungsbitte miteinbezieht, begegnet uns als Möglichkeit auch bei Augustin.<sup>20</sup> Sie tritt später völlig zurück. Jesus hat indes bei der Formulierung der fünften Bitte des Unservaters höchst wahrscheinlich

<sup>16</sup> Greg. Nyss. *De pauperibus amandis*, Or. I (v. Heck, 16. BKV, 207).

<sup>17</sup> Gregor von Nyssa, in Koh. h. 6 (5,386,8/18 Jaeger/Alexander); *de pauperibus amandis* I v. Heck, 12; BKV, 203: Gott der Schöpfer ist der erste Erfinder der Wohltätigkeit. Johannes Chrysostomos kann formulieren: «Gütergemeinschaft ist mehr die adäquate Form unseres Lebens als Privatbesitz, und sie ist naturgemäss», in *ep. I ad Tim.* h.12,4 (PG 62,56), Übersetzung nach BKV, XI, 156. Weitere Stellen im Artikel von M. Wacht, Gütergemeinschaft, RAC 13, 1984, 38.

<sup>18</sup> *Homilia dicta tempore famis et siccitatis* 7 (PG 31,321), zit. nach BKV 47, Des Heiligen Kirchenlehrers Basilius des Grossen, Bischofs von Caesarea Ausgewählte Homilien und Predigten, aus dem griechischen Urtext übersetzt von A. Stegmann, 271.

<sup>19</sup> Das grosse Sozialwerk des Basilius, die Siedlung Basilius für Arme und Kranke, vor den Toren Caesareas, in der Handwerker, Pfleger und Ärzte im Auftrag der Kirche arbeiteten, galt Gregor von Nazianz als eines der Weltwunder. Basilius äussert sich nur selten dazu, s. *Ep.* 94; 150,3; 176. Ausführliche Beschreibungen geben die Trauerrede Gregors von Nazianz, *Or.* 43,63 (PG 36,577) und die Lobrede Gregors von Nyssa, *Oratio in laudem fratris Basilii* (PG 46,809). S. S. Giet, *Les idées et l'action sociales de Saint Basile*; L. Vischer, *Basilius der Grosse*, vor allem 140ff; B. Treucker, *Politische und sozialgeschichtliche Studien zu den Basiliusbrieffen*, Frankfurt 1961.

<sup>20</sup> *De Sermone Domini in Monte* II, 5, 18–11, 37, CC 35, 108–128, zur Vergebungsbitte s. II, 8, 28–29, 116–119.

auch an Geldschulden gedacht.<sup>21</sup> Angesichts der heutigen katastrophalen Lage der hochverschuldeten Länder und angesichts der Tatsache, dass ihre Verschuldung auch mit Schuld der kapitalstarken Länder verbunden ist, stellt sich die Frage neu und dringlich, wie umfassend die Bitte um Vergebung und die damit erklärte Bereitschaft zu vergeben, ja vergeben zu haben, zu verstehen ist.<sup>22</sup>

*Rudolf Brändle*

<sup>21</sup> G. Theissen, *Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form*, München 1990, 207. «Wenn Jesus lehrt, man solle Gott um Vergebung bitten und selbst bereit sein, seinen Schuldnern zu vergeben, so denkt er gewiss auch an Geldschulden!». Vgl. auch ders., *Jesusbewegung als charismatische Wertrevolution*, NTS 35 (1989) 343–360; 352.

<sup>22</sup> M. Jäggi schliesst seine Arbeit mit einem Appell: «In einer Situation, in der finanzielle Verschuldung das Leben vieler Millionen Menschen in der Dritten Welt direkt gefährdet, kann, ja muss dieser Umstand zu denken geben und vielleicht – oder hoffentlich – ermutigt er auch zu verändertem befreiendem Handeln».